

Tätigkeitsbericht Sozialberatung 2013

Ergebnisse – Erfahrungen – Implikationen



Chiala

KULTUR • DIVERSITÄT • ENTWICKLUNG

Griesplatz 13, 8020 Graz - www.chiala.at

Telefon: 0316 / 724683 - E-Mail: office@chiala.at

Bernhard Paus

Kamdem Mou Poh à Hom

mit Unterstützung von Stephanie Kramberger & Iris Herzog

Inhaltsverzeichnis

1 Der Verein – Philosophie und Umsetzung	1
1.1 Leitbild	1
1.2 Ziele	1
1.3 Umsetzung in der Sozialberatung	2
2 Ergebnisse – die Sozialberatung in Zahlen	3
2.1 Wer kommt zur Sozialberatung?	3
2.1.1 Herkunft	3
2.1.2 Alter	3
2.1.3 Aufenthaltsdauer	4
2.1.4 Aufenthaltsstatus	5
2.1.5 Bildung	6
2.2 Wieso kommen Menschen zur Sozialberatung?	7
2.3 Was tun wir in der Sozialberatung?	10
2.4 Erkenntnisse	11
3 Erfahrungen – Schnittstelle: Klient_innen, Mitarbeiter_innen und Gesellschaft	13
3.1 Erfahrungen der Mitarbeiter_innen	13
3.1 Erkenntnisse	16
4 Implikationen und Forderungen	17

1 Der Verein – Philosophie und Umsetzung

1.1 Leitbild

„Unterschiede sind nicht dazu da, uns zu entzweien und zu entfremden. Wir sind verschieden, damit wir erkennen, dass wir aufeinander angewiesen sind.“

(Desmond Tutu, Friedensnobelpreisträger)



Kultur

als Motor für gesellschaftliche
Entwicklung

Diversität

Vielfalt als Potential und Chance

Entwicklung

Zusammenarbeit für das
Gemeinwohl in Afrika und Europa

1.2 Ziele

- Förderung kultureller und gesellschaftlicher Vielfalt
- Gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund
- Sichtbarmachung des kulturellen und zivilgesellschaftlichen Beitrags der afrikanischen Diaspora
- Förderung von afrikanischer Kunst und Kultur in öffentlichen Raum
- Schaffung von Räumen des Austauschs und des Kennenlernens
- Entwicklungsbezogene Wissensvermittlung

1.3 Umsetzung in der Sozialberatung

Im Rahmen des Teilbereichs der Sozialberatung verfolgen wir die **Förderung der Inklusion** von Menschen v. a. afrikanischer Herkunft in die österreichische Gesellschaft und bieten dazu **barrierefreie Hilfestellung und Begleitung in diversen Bereichen des Alltags** (Arbeit, Wohnen, Recht, Bildung etc.).

Diese Tätigkeit ist in der Gegenwartsgesellschaft unerlässlich, da in der zunehmend globalisierten Welt immer mehr Migrationsbewegungen stattfinden und Europa bzw. Österreich heute Immigrationsregionen sind. Länder wie Österreich können sich in Bezug auf Immigration professionalisieren und durch eine aktive Zuwanderungspolitik von der Vielfalt profitieren. Immigrant_innen hingegen sind immer Amateur_innen in diesem Bereich. Der Verein Chiala dient hier als Bindeglied; als Ort, wo **Unterstützung in Form von erprobten Handlungsstrategien** hinsichtlich wiederkehrender Probleme angeboten wird, um die Lebensbedingungen von Menschen afrikanischer Herkunft sowie das soziale Miteinander und somit die Gesellschaft für alle zu verbessern.

Grundsatz unserer Sozialberatung ist es, **Hilfe zur Selbsthilfe** zu geben. Wir vermitteln unseren Klient_innen Informationen und Strategien, um zukünftige Herausforderungen weitestmöglich selbstständig bewältigen zu können.



2 Ergebnisse – die Sozialberatung in Zahlen

Im Jahr 2013 hatte der Verein **1670 in der Statistik registrierte Kontakte** mit Klient_innen, d. h. dass durchschnittlich 139,17 Menschen pro Monat die Unterstützung von Chiala in Anspruch nahmen. Hierbei ist zu erwähnen, dass es sich nicht um 1670 verschiedene Klient_innen handelt. Basierend auf Erfahrungswerten kann davon ausgegangen werden, dass ca. zehn Beratungen pro Monat nicht registriert wurden, was zu einem geschätzten realen Wert von ca. **150 Sozialberatungen monatlich** führt.

2.1 Wer kommt zur Sozialberatung?

In diesem Abschnitt werden einige demografische Daten des Sozialberatungsklientels präsentiert, da diese in verschiedener Hinsicht relevant sein können. Die Häufigkeitsverteilung bezüglich der Herkunft (siehe 2.1.1) lässt zum einen Rückschlüsse über die (frühere) politische und wirtschaftliche Lage in den jeweiligen Ländern zu und zum anderen zeigt die unten dargestellte Häufung bestimmter Herkunftsländer auch die Bedeutung von sozialen Beziehungen und Netzwerken in Bezug auf Migration. Die sogenannte Familienzusammenführung ist hier die offensichtlichste Ausprägung. Alter (siehe 2.1.2), Aufenthaltsstatus (siehe 2.1.4) und Bildung (siehe 2.1.5) sind beispielsweise für den Bereich *Arbeit* relevant. Die Aufenthaltsdauer (siehe 2.1.3) spiegelt den oft langen Prozess hin zu einem hohen Maß an Selbständigkeit und Teilhabe wider.

2.1.1 Herkunft

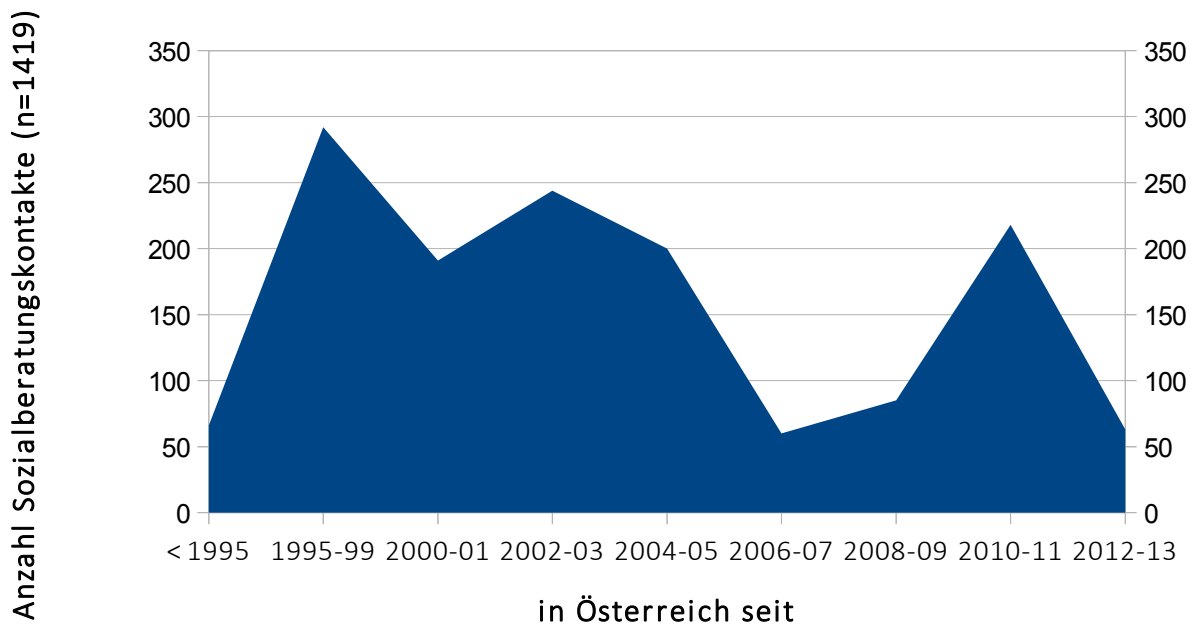
Dreiviertel (74,9%) der Klient_innen gaben **Nigeria** als Herkunftsland an und weitere 16,3% kamen ursprünglich aus **Ghana**. Unter den restlichen 8,8% finden sich vereinzelt auch Personen, die ein nicht-afrikanisches Land als Herkunftsland angaben.

2.1.2 Alter

Das **durchschnittliche Alter** unseres Klientels betrug **38,1 Jahre**. Hier ist zu berücksichtigen, dass Sozialberatung, die Kinder und Jugendliche betrifft (z. B. Bildungs- und Betreuungsmöglichkeiten), fast ausschließlich von den Eltern wahrgenommen wird.

2.1.3 Aufenthaltsdauer

Abb. 1: Aufenthaltsdauer



Im Jahr 2013 gaben 55,9% der Sozialberatungskontakte an, seit 2003 oder länger in Österreich sesshaft zu sein. Das heißt, dass **mehr als die Hälfte** der Menschen, die die Sozialberatung in Anspruch nahmen, **seit mindestens zehn Jahren in Österreich** lebt. Bezieht man die Ankunftsjahre 2004 und 2005 ein, ergibt sich eine Gruppe von über 70%, die seit acht Jahren oder länger in Österreich lebt. Dieser Großteil ist deutlich in Abb. 1 zu erkennen.

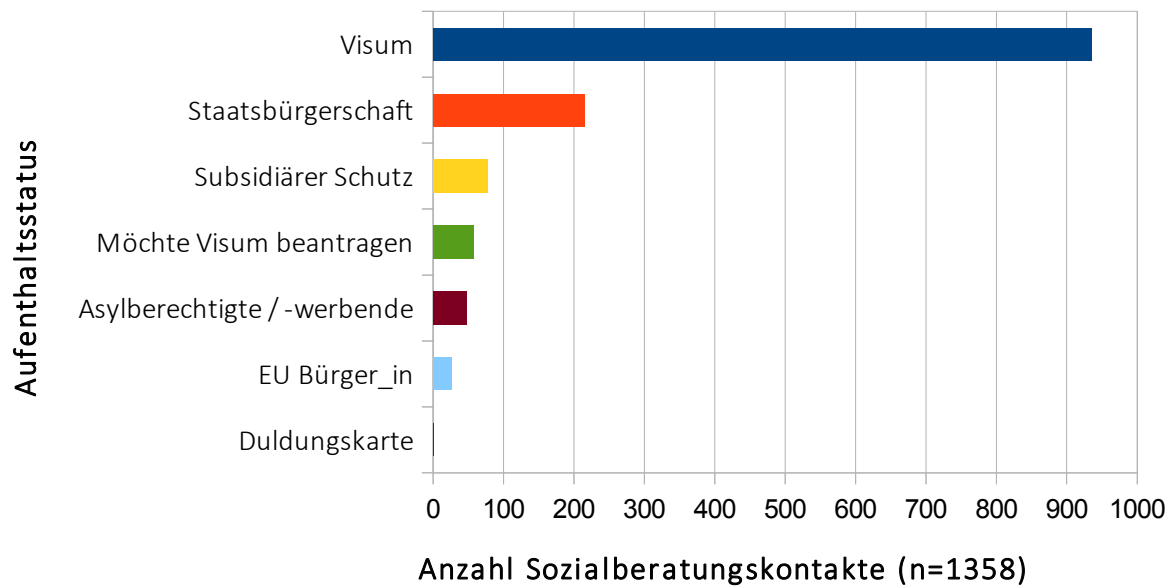
Über die Gründe dieses Ergebnisses kann an dieser Stelle nur gemutmaßt werden. Aus den Erfahrungen in der Sozialberatung heraus kann aber gesagt werden, dass dies zumindest teilweise darauf zurückzuführen ist, dass es Zeit – und auch Unterstützung – braucht, um sich in der sprachlich, kulturell und strukturell fremden Gesellschaft gänzlich selbständig zurechtzufinden. Auch ist klar, dass kostenlose Beratung und Unterstützung, beispielsweise bei der Arbeits- und Wohnungssuche, trotz der in Richtung Selbstermächtigung orientierten Arbeit der Mitarbeiter_innen gerne in Anspruch genommen wird.

Ein weiterer Grund könnte sein, dass die Anzahl neuer Immigration durch die in den letzten Jahren zunehmende „Verschärfung“ von Asyl- und Fremdenrecht gesunken ist.

Auch ist das Wissen über Beratungsmöglichkeiten der Nutzung eben jener vorgelagert. Menschen, die schon länger in Österreich leben bzw. schon besser innerhalb der „afrikanischen Community“ in Graz und der Steiermark vernetzt sind, haben hier einen Informationsvorsprung.

2.1.4 Aufenthaltsstatus

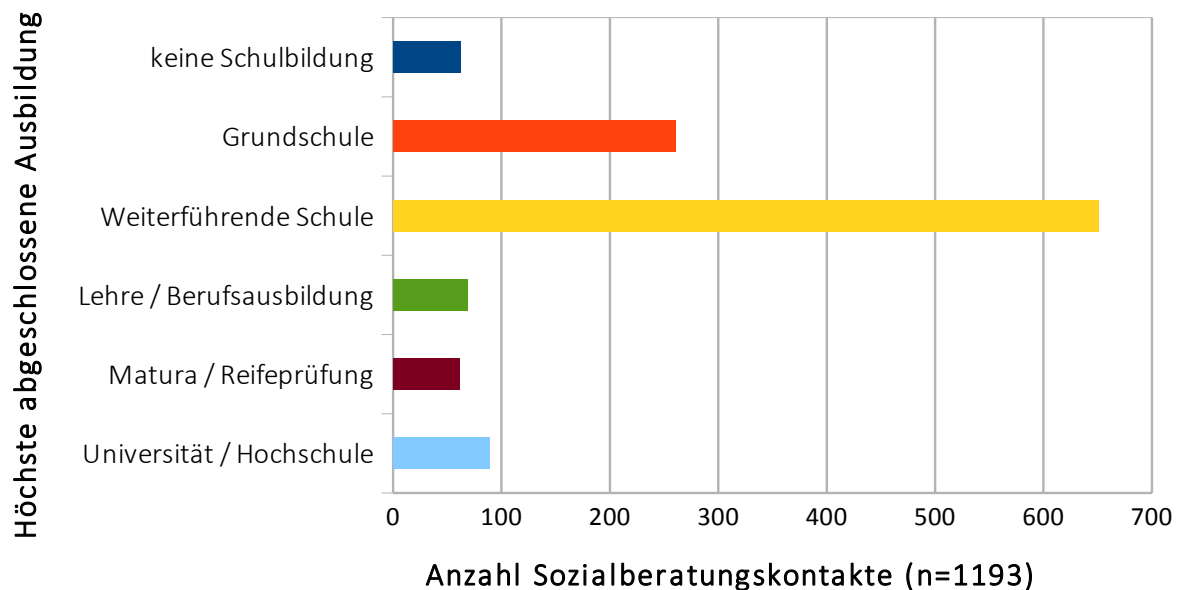
Abb. 2: Aufenthaltsstatus



Wie im oben angeführten Diagramm (Abb. 2) deutlich zu erkennen ist, besaß der überwiegende Teil der Klient_innen ein Visum (68,9%). 15,8% der Personen besaßen (mittlerweile) den Status der Staatsbürgerschaft und weitere 5,7% waren Subsidiär Schutzberechtigte. 4,2% der Sozialberatungskontakte gaben an, ein Visum beantragen zu wollen und 3,5% von ihnen waren asylberechtigte oder asylwerbende Personen. Den Status EU Bürger_in hatten 1,9% der Klient_innen. Eine Duldungskarte besaß eine Person.

2.1.5 Bildung

Abb. 3: Höchste abgeschlossene Ausbildung



Bezüglich der Bildung ist zunächst zu sagen, dass es sich bei den in Abb. 3 angeführten Angaben um die höchste abgeschlossene Ausbildung handelt. Nicht selten haben Klient_innen ihre Ausbildung aus diversen Gründen – zu den häufigsten zählen unserer Erfahrung nach Flucht und Vertreibung – abgebrochen bzw. abbrechen müssen.

Über keine Schulbildung zu verfügen, gaben 5,2% der Sozialberatungskontakte an. Für diese Gruppe ist Integration im Sinne des Spracherwerbs besonders schwer, da vor den Deutschkursen eine Alphabetisierung stattfinden müsste, welche sich mit zunehmendem Alter immer schwieriger gestaltet. Auch hat dies Auswirkungen auf den rechtlichen Status dieser Personen, da der eigenständige Erwerb der Staatsbürgerschaft, welcher diverse Voraussetzungen (u. a. Deutschkenntnisse, Staatsbürgerschaftstest) erfordert, somit quasi unmöglich wird.

Eine abgeschlossene Grundschulbildung hatten 22,9% der Klient_innen. Die Grundschulbildung (*Primary School*) dauert z. B. in Ghana sechs, und nicht wie in Österreich vier Jahre.

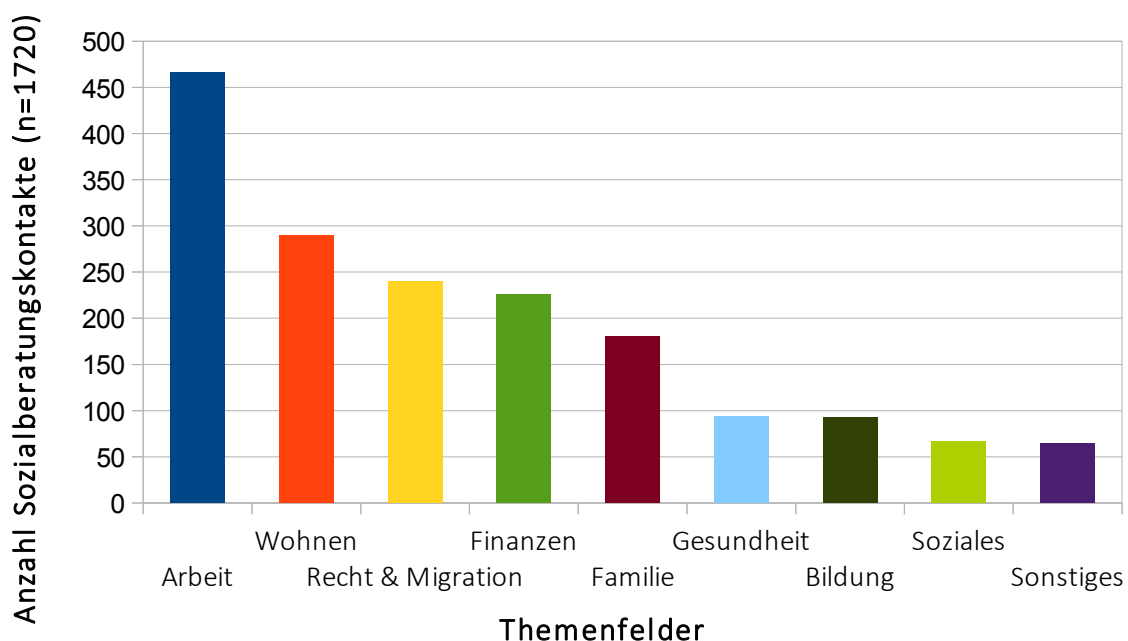
Über die Hälfte (54,6%) gab an, eine weiterführende Schule abgeschlossen zu haben. Auch der Abschluss einer weiterführenden Schule ist nicht gleichbedeutend mit einem Hauptschulabschluss. In Nigeria, dem Herkunftsland von Dreiviertel des Chiala-Klientels (siehe 2.1.1), besucht man die sogenannte *Secondary School* beispielsweise im Alter von zehn bis 18 Jahren.

Eine Lehre bzw. Berufsausbildung abgeschlossen hatten 5,8%. Hier ist anzumerken, dass in den Sozialberatungsgesprächen zumeist spezifisch nach der Bildung gefragt wird und diese Kategorie dadurch vielleicht unterrepräsentiert ist. 5,1% gaben an, die Matura oder einen vergleichbaren Abschluss zu haben. Der Anteil an Akademiker_innen lag 2013 bei 7,5%.

2.2 Wieso kommen Menschen zur Sozialberatung?

Menschen afrikanischer Herkunft sind in Österreich mit einem fremden System konfrontiert – sprachlich, kulturell und strukturell. Neben der Sprachbarriere ist beispielsweise der hohe Grad an Bürokratisierung ein wesentlicher Unterschied. Es ergeben sich aus diversen Gründen Probleme im Alltag, auf die mit erprobten Handlungsstrategien reagiert wird. Die Themen und Tätigkeiten sind so vielfältig wie der Alltag selbst und spiegeln deshalb die Lebenswelt und die Schwierigkeiten von Menschen afrikanischer Herkunft sehr gut wider.

Abb. 4: Themenfelder der Sozialberatung und -hilfe



Der **am häufigsten behandelte Bereich** in der Sozialberatung bzw. Sozialhilfe ist jener der **Arbeit** (27,1%). Es geht hier v. a. darum, per Internet- und Zeitungsrecherche bedürfnis- und qualifikationsspezifische Erwerbsmöglichkeiten zu suchen und gemeinsam Lebensläufe und Bewerbungsschreiben zu verfassen. Auch helfen die Mitarbeiter_innen von Chiala, die

Klient_innen auf eine erste Terminvereinbarung per Telefon und auf etwaige Vorstellungsgespräche vorzubereiten. Sind die Deutschkenntnisse nicht ausreichend, übernehmen die Mitarbeiter_innen die erste Kontaktaufnahme mit potentiellen Arbeitgeber_innen. Auch vermitteln wir bei Bedarf an die jeweils dafür zuständigen Stellen (z. B. Arbeiterkammer, Antidiskriminierungsstelle). Zu den Tätigkeiten im Bereich *Arbeit* gehören auch das Übersetzen und Erklären von arbeitsbezogenen Schreiben und die Hilfe beim Ausfüllen von diesbezüglichen Formularen (z. B. Arbeitnehmerveranlagung, Einkommenssteuererklärung). Eine Arbeit zu haben ist nicht nur bedeutend in Bezug auf die Sicherung des Lebensunterhalts, sondern auch essentiell hinsichtlich des rechtlichen Status von Drittstaatsangehörigen. „Die Behörde darf einen Aufenthaltstitel nur erteilen, wenn die Fremde oder der Fremde während des Aufenthaltes über regelmäßige Einkünfte verfügt [...]“, stellt das Land Steiermark auf seiner Homepage fest. Dies gilt sowohl für einen Erstantrag, als auch für einen Verlängerung.

Mit 16,9% ist **Wohnen** ein sehr bedeutender Themen- und v. a. Lebensbereich. Wie oben beim Themenfeld der *Arbeit*, so beziehen sich auch hier unsere häufigsten unterstützenden Tätigkeiten auf die Recherche und die Kontaktaufnahme im Zuge der Wohnungssuche. Auch beim Thema Wohnen ist anzumerken, dass eine gesicherte Unterkunft – d. h. in der Praxis ein gültiger Mietvertrag – eine Voraussetzung für die Erlangung bzw. die Verlängerung eines Aufenthaltstitels darstellt. Weiters fallen Probleme in Bezug auf Heizung, Strom, Telefon, Rundfunkgebühren etc. in diese Kategorie. Mehr dazu in Abschnitt 3. In diesem Abschnitt werden auch die Probleme von Menschen afrikanischer Herkunft bei der Arbeits- und Wohnungssuche genauer behandelt bzw. wird auf die Diskriminierung, die sie in diesen Lebensbereichen erfahren, eingegangen.

Ein hohes Maß an Unkenntnis und dementsprechend große Unterstützungsbedürftigkeit herrschen auch im von uns als **Recht & Migration** titulierten Bereich. Der Anteil beträgt hier 14%. In diese Kategorie fallen alle Tätigkeiten, die sich auf Bestimmungen, Anforderungen und Probleme bezüglich Asylgesetz (AsylG), Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz (NAG) und Fremdenpolizeigesetz (FPG) beziehen. Die Unterstützung beinhaltet unter anderem die Rechtsaufklärung und -beratung, die Begleitung bei Rechtsangelegenheiten, die Unterstützung beim Ausfüllen von beispielsweise Visaanträgen und die Weitervermittlung an professionelle Stellen. Es besteht hier eine Kooperation mit Rechtsanwalt Mag. Martin Sauseng, welcher unseren Klient_innen eine kostenlose Erstberatung ermöglicht. Nicht-migrationsbezogene Rechtsfälle sind auch Teil dieser Kategorie.

Die Kategorie **Finanzen** bezieht fast sich ausschließlich auf Zahlungsvereinbarungen (z. B. Ratenzahlung) bzw. auf Zahlungsrückstände und andere -schwierigkeiten. Derartige finanzielle Probleme machten 13,1% der Sozialberatungsthemen aus. Die Mitarbeiter_innen zeigen in diesem Bereich Möglichkeiten auf und vermitteln zwischen den Parteien, um zu einer für alle Beteiligten funktionierenden Lösung zu gelangen.

Auch die Kategorie **Familie** (10,5%) ist eng an die finanzielle Situation und die rechtliche Lage der Klient_innen gekoppelt. Familienbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld, Unterhalt, Heirat und Scheidung sind hier bedeutende Themen.

Der Bereich **Gesundheit** (5,5%) bezieht sich neben gesundheitlichen Problemen und der diesbezüglichen Weitervermittlung an medizinische Dienste v. a. auf die Versicherungsbürokratie. Aufgrund der oft prekären finanziellen Lage ist auch die Rezeptgebührenbefreiung ein wichtiger Punkt.

Mit 5,4% liegt die Kategorie **Bildung** nur knapp dahinter. Bildung umfasst einerseits die Recherche und Vermittlung bezüglich Deutschkursen und anderen Weiterbildungsmöglichkeiten. Andererseits geht es um die Ausbildung und Betreuung von Kindern und Jugendlichen. Im Bereich Aus- und Weiterbildung besteht eine Kooperation mit dem WIFI Steiermark, das die Zusammenarbeit wie folgt beschreibt:

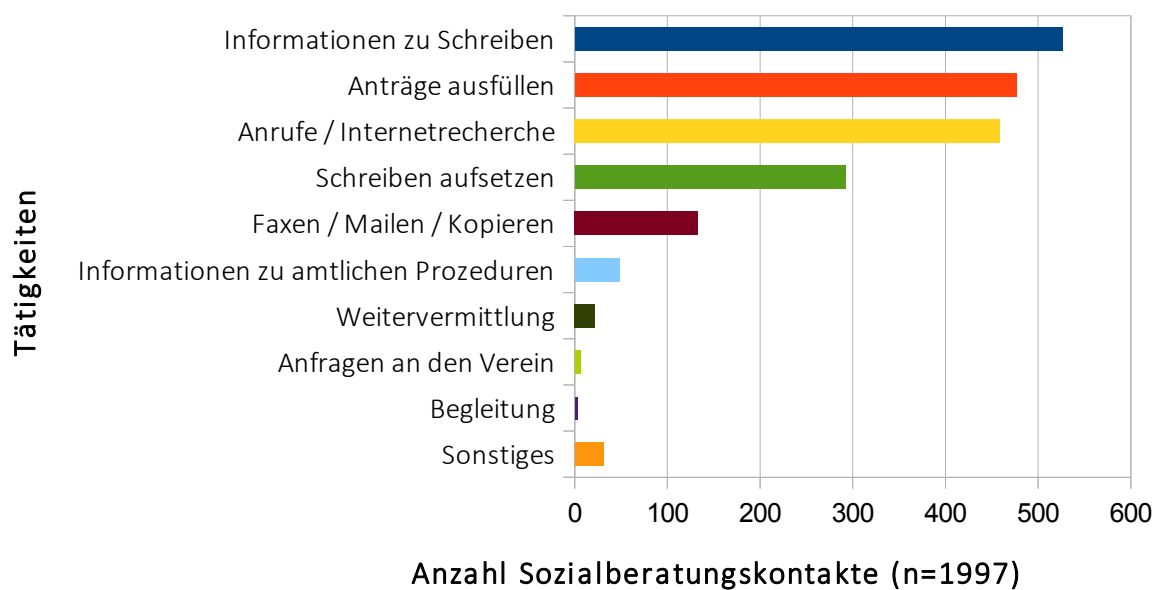
„Die berufliche Qualifikation steht im Zentrum der Kooperation zwischen dem Verein Chiala und dem WIFI Steiermark. Seit dem Jahr 2012 wurde es bereits zahlreichen Klienten des Vereins ermöglicht, eine fundierte Berufsausbildung am WIFI Steiermark zu erwerben. Insgesamt 42 Teilnahmen an Kursen wurden in diesem Zeitraum ermöglicht; die Kosten der Kurse wurden dabei zu Gänze vom WIFI übernommen – eine Summe von fast 15.000 Euro. Alle weiteren Unterstützungsmaßnahmen im Anschluss an den Kurbesuch managt der Verein Chiala. Die Ausbildungen wurden hauptsächlich von Männern mit Migrationshintergrund in Anspruch genommen. Vor allem Hubstapler- und Taxilenkerausbildungen waren besonders gefragt. Mit Schweißausbildungen, Deutschkursen oder einer Ausbildung zur Visagistin konnte das WIFI Steiermark Klienten des Vereins Chiala ebenfalls den Weg auf den Arbeitsmarkt ebnen.“ (WIFI Steiermark)

Unter dem Punkt **Soziales** (3,9%) sind diverse Konzepte finanzieller Unterstützung subsumiert: Mindestsicherung, Notstandshilfe, Sozialcard etc.

2.3 Was tun wir in der Sozialberatung?

Nachdem im vorhergehenden Abschnitt 2.2 schon die diverse Tätigkeitsbereiche und teilweise die dazugehörigen Tätigkeiten behandelt wurden, wird im Folgenden das konkrete Tätigkeitsprofil der Sozialberatung und -hilfe von Chiala im Jahr 2013 dargestellt. Die Mitarbeiter_innen des Vereins bieten fachkundige Unterstützung hinsichtlich wiederkehrender Probleme und Barrieren; sind in vielen Bereichen quasi die Schnittstelle zwischen Individuum und Gesellschaft.

Abb. 5: Tätigkeitsprofil



Die Kategorie **Informationen zu Schreiben** bedeutet diverse Schreiben vereinfacht und zumeist in Englisch und teilweise auch Französisch zu erläutern. Diese unterstützende Tätigkeit macht in puncto Häufigkeit über ein Viertel, genauer 26,3%, der Arbeit in der Sozialberatung aus.

Unterstützung beim **Ausfüllen von Anträgen** und anderen Formularen (23,9%) ist größtenteils auch auf mangelnde Deutschkenntnisse zurückzuführen. Zum Teil wird diese Tätigkeit auch aufgrund mangelnden Verständnisses über derartige Prozeduren nachgefragt; auch aus Angst eventuell etwas falsch zu machen.

Anrufe und Internetrecherchen für unsere Klient_innen zu übernehmen – ein Tätigkeitsbereich, der innerhalb des Bereichs der Sozialberatung einen Anteil von 23% hat – ist zum einem wiederum durch mangelnde Sprachkenntnisse zu erklären. Die Unterstützung durch Internetrecherche bezieht sich größtenteils auf die Arbeits- und Wohnungssuche und zeigt eine weitere Barriere auf: keine bis geringe Kenntnisse von und/oder kein Zugang zu PC und Internet. Die Themenbereiche *Arbeit* und *Wohnen* haben zusammengenommen einen Anteil von 44% (siehe 2.2).

Auch die Tätigkeit **Schreiben aufsetzen** (14,6%) wird aufgrund mangelnder Sprach- und PC-Kenntnisse nachgefragt. Hier spielt aber auch ein weiterer Aspekt eine Rolle: das fremde System im Sinne von bürokratischen Formalitäten. Ein Schreiben an offizielle Stellen oder an potentielle Arbeitgeber_innen folgt bestimmten formalen Regeln, die gelernt werden müssen.

Dokumente zu **faxen**, zu **mailen** oder zu **kopieren** (6,7%) geht oftmals mit anderen Tätigkeiten (Bewerbungsschreiben übermitteln, Dokumente für amtliche Prozeduren kopieren etc.) einher und bezieht sich ebenfalls auf mangelnden Zugang zu und geringes Verständnis von derartigen Geräten.

Informationen zu amtlichen Prozeduren bereitzustellen (2,4%) bezieht sich auf Heirat, Scheidung, Vereinsgründung, Anmeldung zur Kinderbetreuung, Schule etc.

Die **Weitervermittlung an Stellen** (z. B. Bildungseinrichtungen, Rechtsberatung), **Anfragen an den Verein** (z. B. Workshops) und die **Begleitung** bei diversen Angelegenheiten haben zusammen einen Anteil von knapp 2%. Diese 2% bilden eventuell nicht die Realität ab, da die Weitervermittlung an Stellen und v. a. (telefonische) Anfragen an den Verein zumindest teilweise nicht in der Vereinsstatistik vermerkt werden.

2.4 Erkenntnisse

Die Unterstützung in den in Abschnitt 2.2 erläuterten Kategorien *Familie* (z. B. Familienbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld, Unterhalt), *Gesundheit* (z. B. Rezeptgebührenbefreiung), *Soziales* (z. B. Mindestsicherung, Notstandshilfe, Sozialcard), *Wohnen* (z. B. Wohnbeihilfe, Rundfunkgebührenbefreiung) und sowieso *Arbeit* ist zumindest teilweise auf die finanzielle Lage zurückzuführen. Die Kategorie *Finanzen* bezieht sich fast ausschließlich auf Zahlungsvereinbarungen und -schwierigkeiten. Daraus folgt, dass die **Sicherung des Lebensunterhalts** (und die damit verbundenen Schwierigkeiten und etwaigen Konsequenzen) **das bestimmende Thema** für die Chiala-Klient_innen war und ist. Aus der Erfahrung heraus kann

gesagt werden, dass die Menschen in teilweise prekären finanziellen Situationen leben. Geringe finanzielle Mittel bedeuten auch geringe soziale Teilhabe. Wer nur wenig Geld zur Verfügung hat, kann sich nicht „unters Volk mischen“; kann nicht ins Restaurant oder Kino gehen, kann weder kostenpflichtige Sport- noch Kulturveranstaltungen besuchen. Die **finanzielle Lage hat Auswirkungen auf die Teilhabemöglichkeiten** und somit auf die Integration; von den potenziellen Konsequenzen – Stichwort Aufenthaltstitel – und der damit verbundenen Angst ganz zu schweigen.

Im Zuge der Sozialberatung konnten noch weitere Alltags- und Integrationsbarrieren festgemacht werden. Neben der **fremden Sprache** und den damit verbundenen Schwierigkeiten, ist auch das **fremde System** ein ganz wesentlicher Punkt. Wie in Abschnitt 2.3 erläutert, so beziehen sich viele unserer Tätigkeiten auf eben jene Barrieren. Zunächst sind hier noch einmal der in Österreich hohe Bürokratisierungsgrad und die damit verbundenen Formalitäten zu nennen. Anträge und Formulare korrekt auszufüllen, Bewerbungsschreiben zu verfassen etc. – all das muss erlernt werden. Auch ist das als natürlich empfundene Zeit- und Prioritätsverständnis nicht selbstverständlich, sondern wird im Laufe der Sozialisation internalisiert und ist dadurch von Kultur zu Kultur verschieden. Dies manifestiert sich auch im Umgang mit dem Finanz- und Rechtswesen im Hinblick auf Kreditvereinbarungen, Ratenzahlungen, Kündigungsfristen, Mahngebühren etc. Wer das System und seine Tücken nicht kennt bzw. nicht versteht, gerät unseren Erfahrungen nach relativ schnell in die „Schuldenfalle“. Aus diesem Grund wurde 2013 ein mehrsprachiges *Schuldeninfoblatt* von den Sozialberatungsmitarbeiter_innen erstellt. Im Sinne des Selbstermächtigungs-Ansatzes ist es uns wichtig, wiederkehrende **Probleme ursächlich zu behandeln**.

Neben der finanziellen Situation, der Sprach- und Systembarriere, wurde im Zuge der Sozialberatung eine weitere Hürde evident: der **Umgang mit und Zugang zu technischen Ressourcen wie PC und Internet**. Auch ein diesbezüglicher Mangel ist hinderlich im Hinblick auf Inklusion. Neben der Einschränkung zwischenmenschlicher Teilhabemöglichkeiten wird auch die Teilhabe am Wohnungs- und Arbeitsmarkt dadurch erschwert.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Prozess, welcher mit den Begriffen Integration und Inklusion zusammengefasst wird und von uns im Sinne einer selbständigen Alltagsbewältigung und adäquater Teilhabemöglichkeiten verstanden wird, alleine aufgrund der bisher aufgezeigten „Struktur-Barrieren“ ein langwieriger (siehe 2.1.3) und schwieriger ist. Das Wissen um diese Barrieren zeigt Verbesserungsmöglichkeiten auf und unsere Unterstützung bei der Überwindung

dieser Hürden trägt zu einer Verbesserung bei; einer Verbesserung, die allen Gesellschaftsmitgliedern zugute kommt.

Die strukturelle Diskriminierung, die in diesem Abschnitt aus den Daten der Vereinsstatistik abgeleitet wurde, ist aber nur eine Seite der Medaille. Die andere Seite ist die zwischenmenschliche Ausformung von Diskriminierung – Rassismus. Dieser und andere Aspekte aus den Erfahrungen der Mitarbeiter_innen werden im folgenden Abschnitt 3 dargestellt.

3 Erfahrungen – Schnittstelle: Klient_innen, Mitarbeiter_innen und Gesellschaft

Nachdem in Abschnitt 2 die quantitativen Daten der Vereinsstatistik dargestellt und analysiert wurden, erfolgt in diesem Abschnitt der qualitative Teil. Es geht hierbei um die Erfahrungen und das Erleben der Mitarbeiter_innen in ihrer Schnittstellenfunktion und dadurch um ein bis zu einem gewissen Grad einführendes Verstehen der Alltagswelt von schwarzen Menschen in Graz bzw. der Steiermark.

3.1 Erfahrungen der Mitarbeiter_innen

Wer arbeitet eigentlich in der Sozialberatung? Alle Mitarbeiter_innen sind ehrenamtlich im Verein tätig, bekommen also keine monetäre Vergütung. Teilweise kann die Zeit im Verein Chiala als Praktikum für diverse Studien an Universitäten und Hochschulen angerechnet werden. Student_innen stellen auch den Großteil der Sozialberater_innen. Sie rekrutieren sich unter anderem aus den Studienrichtungen Rechtswissenschaften, Soziale Arbeit, Global Studies, Soziologie, diversen Sprachstudien und Translationswissenschaften.

„Erfolgreiche Integration bedeutet gesellschaftliche Teilhabe: Die Zugewanderten finden einen ausbildungsadäquaten Arbeitsplatz, partizipieren an politischen Prozessen und haben eine Wohnung, also auch physisch Platz in der Gesellschaft.“ (Prof. Heinz Fassmann, Obmann der Kommission für Migrations- und Integrationsforschung)

Die häufigsten Tätigkeitsfelder im Zuge der Sozialberatung waren und sind **Arbeit und Wohnen** (siehe 2.2) und hier v. a. die Arbeits- und Wohnungssuche. Genau in diesen Bereichen bekommen auch wir als Mitarbeiter_innen die **Diskriminierung von Menschen afrikanischer Herkunft** zu spüren.

Da gibt es die Diskriminierung auf rechtlicher Ebene: Asylwerber_innen haben in Österreich z. B. keinen freien Zugang zum Arbeitsmarkt. Viele wollen für sich selbst sorgen, dürfen es aber nicht. Der Verein KAMA, mit dem seit 2014 eine Kooperation besteht, versucht beispielsweise dieser Ohnmacht entgegenzuwirken und diesen Menschen die Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe zu geben, indem sie Workshops und Kurse im Rahmen ihrer Fähigkeiten abhalten können. Eine weitere Barriere ist hier die Nichtanerkennung absolvierter Ausbildungen und Bildungstitel.

Dies ist aber eben nur die eine, strukturelle Seite der Medaille. Denn auch mit einer Arbeitserlaubnis ist es für Menschen afrikanischer Herkunft meist sehr schwierig, eine Arbeit zu finden; von einer ausbildungsadäquaten Beschäftigung ganz zu schweigen. Selbst bei unqualifizierten Jobs – teilweise weit unter der eigentlichen Qualifikation unserer Klient_innen –, z. B. im Bereich Reinigung, werden in diesbezüglichen Stellenanzeigen „*perfekte Deutschkenntnisse (in Wort und Schrift)*“ gefordert, um sogenannte „Ausländer“ von vornherein auszuschließen. Auch bei Stellenangeboten, wo dies nicht schon in der Annonce klargestellt wird, ist oftmals nach dem ersten Telefonat Schluss. Gerade bei erst kürzlich geschalteten Anzeigen wirkt die oft gehörte Phrase: „*leider schon vergeben*“, zumindest teilweise unglaubwürdig.

Viel offener gestalten sich Rassismus und Diskriminierung bei der Wohnungssuche; wahrscheinlich, da Privatpersonen, im Gegensatz zu Arbeitgeber_innen, keine rechtlichen Konsequenzen fürchten. In der Überzahl der Fälle werden unsere Klient_innen, mehr oder weniger offen, aufgrund ihrer Herkunft abgelehnt. Antworten wie „*Sind das Afrikaner? Nein, das geht nicht!*“ oder „*Nein, das passt für uns nicht. Wir haben viele ältere Herrschaften im Haus.*“ sind hier die Regel und nicht die Ausnahme.

Eine Mitarbeiterin beschreibt ihre Erfahrungen bei der Arbeits- und Wohnungssuche wie folgt:

„Der Satz »Wir nehmen keine Afrikaner« wird von mir am meisten gefürchtet und gehasst. Dies geht soweit, dass ich Telefonaten ausweiche und lieber nach anderen Möglichkeiten suche, um zu dem gewünschten Ziel – einer Wohnung oder einer Arbeit – zu gelangen.“

(Sozialberaterin, Chiala)

Durch die oft schwierige bis prekäre finanzielle Situation der Personen und Familien ist es generell nicht leicht, ein passendes Angebot ausfindig zu machen. Da zur strukturellen dann auch noch die zwischenmenschliche Diskriminierung kommt, scheint es manchmal fast aussichtslos, Wohnungen für unsere Klient_innen zu finden. Welche schwerwiegenden Konsequenzen es haben kann, keine Arbeit und/oder Wohnung zu haben, wurde in Abschnitt 2.2 bereits erläutert.

Wie in den Abschnitten 2.3 und 2.4 schon erwähnt, wird unter anderem auch in den Bereichen Arbeits- und Wohnungssuche die **Bedeutung des Internets** evident bzw. läuft die Suche nach und die Bewerbung um Jobs und Wohnungen zum Großteil über dieses Medium. Vor allem in Bezug auf Stellenangebote ist vielfach zu lesen: „*Bewerbungen (bitte) ausschließlich per E-Mail*“; ein Umstand, der eine Barriere für fast alle unsere Klient_innen darstellt.

Auch bereits angesprochen wurde das **Problem des fremden Systems**. Menschen, die nicht in der österreichischen Gesellschaft aufgewachsen sind oder hier schon lange leben, wissen oft nicht, dass eine Kündigung per Anruf, beispielsweise des Vertrags mit dem Mobilfunkanbieter, nicht ausreichend ist oder eine Unterschrift, auch wenn der Inhalt des unterzeichneten Dokuments nicht verstanden wurde, bindend ist. Derartige potentielle Stolpersteine werden durch die Erfahrungen der Mitarbeiter_innen mitgedacht und fließen in die Sozialberatungsgespräche ein – mit dem **Ziel, Selbständigkeit zu fördern**.

Ein **Zusammenhang**, der hinsichtlich Integration und Inklusion negativ wirkt, ist jener von **Bildungsangeboten** und der oft **schlechten finanziellen Lage**. Deutschkurse sind natürlich mit Kosten verbunden, aber diese Kosten sind für viele Klient_innen nur schwer oder gar nicht tragbar. Dies gilt besonders für die sogenannten „Intensivkurse“. Das Erlernen der Sprache sowie das Erlangen diesbezüglicher Zertifikate sind aus diversen Gründen (soziale Teilhabe, Arbeitssuche, rechtlicher Status etc.) essentielle Faktoren in Bezug auf gesteigerte Teilhabe.

Im Sinne des Versuchs eines einführenden Verstehens, ist es aus den bisher angeführten Gründen – **multidimensionale Diskriminierung** und **geringe Teilhabemöglichkeiten** – verständlich, dass Klient_innen auch uns in der Sozialberatung teilweise misstrauisch bis ängstlich entgegneten. Auch ist vielfach Resignation zu spüren. Bekommt man, wie wir, einen Einblick in die Lebenswelt dieser Menschen, begleitet sie ein Stück weit in ihrem Alltag und erlebt dadurch die

Diskriminierung teilweise am eigenen Leib – wie etwa bei der Wohnungssuche –, so ist dies nachvollziehbar. Auch ist zu bedenken, dass geringe Teilhabemöglichkeiten nicht nur in sozialen, ökonomischen und rechtlichen Kontexten relevant sind, sondern auch auf emotionaler Ebene wirken. Umgekehrt ist man als Sozialberater_in oft erstaunt, mit welchem Optimismus und mit welcher Motivation manche Menschen (dennoch) durchs Leben gehen.

Zuletzt ist anzumerken, dass einem in der Sozialberatung sehr viel Wärme und Dankbarkeit entgegengebracht wird. Menschen zu unterstützen hat einen positiven Effekt für beide Seiten.

3.2 Erkenntnisse

Ein Aspekt, der verstanden und v. a. gelebt werden muss, ist, dass **Integration auch eine Gesellschaftsleistung** ist. Wie oben dargestellt, wird schwarzen Menschen oft mit Ablehnung, Misstrauen und Feindseligkeit begegnet und es wird ihnen in vielen Bereichen die Teilhabe verwehrt. Wirklich erfolgreiche Integration darf nicht einseitig gedacht werden. **Sie muss im Prinzip an der Aufnahmegesellschaft ansetzen** und erst in zweiter Linie an den Immigrant_innen. Dieser Zusammenhang wird im öffentlichen und politischen Diskurs quasi nicht behandelt.

Aus der Auswertung der Vereinsstatistik und den Erfahrungen der Mitarbeiter_innen in der Sozialberatung heraus wurden folgende **Barrieren** hinsichtlich Integration und Teilhabe identifiziert:

- **Sprache:** hier ist zu berücksichtigen, dass Deutschkurse Zeit und Geld in Anspruch nehmen.
- **Systemfremdheit:** nicht nur die Sprache, auch die Funktionsweisen der Gesellschaft müssen erlernt werden.
- Der Zugang zu und v. a. der **Umgang mit PC und Neuen Medien** als weitere, notwendige Lernprozesse.
- Diskriminierung am **Arbeitsmarkt:** diese bezieht sich auf den Zugang, die Anerkennung von Ausbildungen und Rassismus.
- **Ausgrenzung:** Diskriminierung auf zwischenmenschlicher Ebene ist mehr als eine Barriere. Ausgrenzung steht schon per definitionem in krassem Widerspruch zu Integration und wirkt in die entgegengesetzte Richtung.

4 Implikationen und Forderungen

In diesem abschließenden Abschnitt erlauben wir uns, ausgehend von der statistischen Auswertung und der über zehnjährigen Erfahrung des Vereins mit afrikanischen Immigrant_innen in Österreich, Denkanstöße hinsichtlich einer besser funktionierenden Integration zu formulieren.

Der Verein Chiala versucht der oben letztgenannten Barriere, den Ausgrenzungstendenzen, durch die Kulturarbeit des Vereins entgegenzuwirken. Hier sind z. B. die diversen Schulworkshops und das alljährliche Afrikafest zu nennen. Wir sehen hier viel Potenzial, aber auch viel Bedarf. Unserer Ansicht nach müssen hier auch vonseiten der Politik **vermehrt meinungsbildende Maßnahmen** gesetzt werden. Integration beginnt bei der Mehrheitsgesellschaft. Wollen wir, dass Integration gelingt, muss sich zuerst die Gesellschaft öffnen und zu einer Aufnahmegesellschaft im Wortsinn werden. Integration nur an den „zu Integrierenden“ anzusetzen, ist nicht zielführend.

Eine weitere wichtige Maßnahme wäre eine zunehmende **Öffnung des Arbeitsmarktes**. Menschen, die sich in einem Asylverfahren befinden, werden in dieser Zeit quasi zur Untätigkeit gezwungen. Arbeit ist aber nicht nur ein Mittel zum Zweck. Arbeit schafft Anerkennung und Lebenssinn. Es scheint auch aus volkswirtschaftlicher Sicht widersprüchlich, Menschen, die fähig und gewillt sind, sich selbst zu erhalten, von staatlichen Sozialleistungen abhängig zu machen.

Ebenfalls aus einer volkswirtschaftlichen Perspektive heraus ist zumindest hypothetisch anzunehmen, dass sinnvolle Mehrausgaben im Bereich Integration in Summe geringer sind, als die Folgekosten „mangelnder“ Integration. Konkret beziehen wird uns hier auf gesteigerte Teilhabechancen am Arbeitsmarkt und dadurch bedingte geringere Sozialausgaben. Wir plädieren daher für mehr **finanzielle Unterstützung bei Bildungsmaßnahmen** – und hier besonders im Bereich der Sprachförderung.

Geringe Deutschkenntnisse wirken sich erschwerend auf den gesamten Alltag aus. Wie in Abschnitt 2.3 ersichtlich, so sind unsere häufigsten Tätigkeiten das Erklären und die Unterstützung beim Ausfüllen von zumeist behördlichen Schreiben, Anträgen und Formularen. Ein einfacher, aber sehr effektiver Schritt in Richtung eines niederschweligen Zugangs wäre die **Bereitstellung mehrsprachiger Schreiben, Anträge und Formulare**; zumindest englischer Versionen. Aufwändiger, aber wünschenswert wäre es im Sinne eines niederschweligen Zugangs auch, Teile des behördlichen Personals konkret hinsichtlich der Bedürfnisse von und im Umgang mit Minderheiten zu schulen. Dies fordert auch die 2013 erschienene Studie zur *Lebenssituation von „Schwarzen“ in*

urbanen Zentren Österreichs des ETC Graz.

Alleine die Anzahl der Beratungen (siehe 2) veranschaulicht die Wichtigkeit und v. a. die Notwendigkeit der von Chiala angebotenen Unterstützungen. Das zugegeben hochgesteckte öffentliche Ziel sollte aber sein, Niederschwelligkeit, Hilfestellungen und (dadurch) Teilhabe in allen Bereichen derart zu forcieren, dass die Sozialarbeit von gemeinnützigen Vereinen wie Chiala zunehmend überflüssig wird.

Die Sozialarbeit des Vereins Chiala wird durch die Förderung und Unterstützung der Stadt Graz und des WIFI Steiermark ermöglicht.

